

Leipziger Tageblatt



No. 506. Donnerstags

den 2. November 1815.

A m a n d e.

Eine Novelle.

An einem schönen Sommer-Abend ging Armir durch die blühenden Auen des heitern Mainstroms, als Fußreisender, beschwert mit Wenigem und noch leichter sein Herz. Er hatte seine Studien vollendet, mit Ruhm und Lust. Ihm hatte die Liebe nicht aufgeblühte Rosen, nur zarte Knospen sprießen lassen; denn der holde Jüngling gefiel durch Schönheit, fesselte durch Eltte, und seine Keinheit war sein Engel. Schöne Frauen hatten ihm gelschelt, liebliche Mädchen waren erröthet, wenn sein Blick sie traf, Armir war durch alle Versuchungen frei durchgegangen, wie ein heiteres Kind durch einen Blumengarten, das immer gewohnt war, nichts zu pflücken, und nur den Duft einzuathmen in unschuldiger Lust.

Armir verweilte, wo ihn ein Hügel mit Blumen und Büschen besetzt, unter denen eine Rasenbank stand, freundlich einlud, Duft und Kühlung zu genießen. Ein üppiges Landschloß stand unweit des Hügel, es schien unbewohnt, die die grünen Schattenladen waren, wie gesenkte Wimper vor schönen Augen, verschlossen vor dem hohen strahlenden Fenstern; unberaubt blühten die vollen Rosenbüsche des leichtumgitterten Gartens, und weder Larkaien, noch Doggen, noch sonst eine der Umgebungen des Reichthums, verkündete die Gegenwart der Besitzer.

Desto behaglicher ruhte Armir, und ließ die wonnetrunkenen Blicke in der Ferne schweifen. „O du schönes Süddeutschland! — seufzte er — so werde ich denn deinen wohlthätigen Sonnenhimmel und deine quillende Fülle aller Anmuth und Lust verlassen müssen? Die Sinne haften an dir, und